

AKTUELL

FRAUENKAMPFTAG

Feministischer Straßenprotest

Isabel Spigarelli

Wofür gehen Feminist*innen auf die Straße? Die Plattform „Journée internationale des femmes“ erinnert in einem Presseschreiben zum 8. März an die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und appelliert an die Politik.

Von der Gleichstellung der Geschlechter seien wir noch Lichtjahre entfernt – das schreibt die feministische Plattform „Journée internationale des femmes“ (Jif) diese Woche in einem Presseschreiben und lädt zum Straßenmarsch am Frauenkampftag („place de Paris“ in Luxemburg-Stadt, ab 17 Uhr), dem 8. März, ein. Die Jif zählt in ihrem Schreiben gleich mehrere Gründe auf, weswegen Feminist*innen weiterkämpfen müssen.

Unter anderem arbeiten Frauen sechsmal öfter als andere Menschen in Teilzeit, was mit einem geringeren Einkommen einhergeht; im Niedriglohnssektor sind sie ebenfalls überrepräsentiert. Was die Folge sein kann, zeigt ein Blick auf Rentnerinnen: Sie erhalten im Schnitt 43 Prozent weniger Ruhegehalt als Männer. Dieser Umstand trieb 2021 auch die luxemburgische Chambre des salariés (CSL) in ihrem Gutachten zum neuen Qualitätsgesetz für die Senior*innenbetreuung um. Das Gesetz tritt diesen Freitag, den 1. März, in Kraft (woxx 1630).

Aus dem Dokument der CSL geht hervor, dass Frauen 2018 durchschnittlich über eine monatliche Rente in Höhe von 1.838 Euro, Männer über eine von 3.634 Euro verfügten. 76 Prozent der Rentnerinnen konnten sich kein Zimmer in einem Centre intégré pour personnes âgées leisten; für 44 Prozent reichte das Geld auch nicht für einen Platz in einer betreuten Wohnstruktur.

Gender-Mainstreaming erwünscht

Die Jif erwähnt aber auch die Gewalt, der Frauen ausgesetzt sind: 2022 seien in Luxemburg 230 Frauen und 31 Männer von häuslicher Gewalt betroffen gewesen, die zu einer Wegweisung der Täter*innen geführt habe. In Luxemburg gebe darüber hinaus eine von vier Frauen an, sexualisierte Gewalt erfahren zu haben. Viele Frauen würden zusätzlich unter Mehrfachdiskriminierung leiden, schreibt die Jif. Neben Sexismus seien Rassismus, Fremden- und Queerfeindlichkeit sowie Diskriminierung aufgrund von Behinderungen oder des Alters wei-

tere Motive. Außerdem sind Frauen auf politischer Ebene 2023 immer noch stark unterrepräsentiert. Die Jif hat nachgezählt: lediglich 19 der 100 Bürgermeister*innen, 20 der 60 Abgeordneten und 5 der 15 Minister*innen sind derzeit Frauen.

Soweit der Überblick zur Situation der Frauen in Luxemburg, doch was fordert die Jif dieses Jahr konkret ein? Der Appell an die Nationalpolitiker*innen fällt recht allgemein aus: „Heute fordern wir die Abgeordnetenversammlung, die Regierung und den Staatsrat nachdrücklich dazu auf, diese Umstände anzuerkennen und die Geschlechtergleichstellung in die Gestaltung und Verabschiedung von Gesetzestexten einzubeziehen.“

Dasselbe wünscht die Jif sich bei der Erarbeitung von Gutachten zu Gesetzesentwürfen. Diesen hängt in der Regel eine „Fiche d'évaluation d'impact“ an, nach der die Folgen des Gesetzes bewertet werden, darunter auch der Einfluss auf die Geschlechtergleichheit. Allerdings stößt sich die Jif an der Option, den Einfluss eines Gesetzes als „geschlechtsneutral“ zu definieren, denn in der Politik gebe es eine solche Neutralität nicht.

Die Jif plädiert daher für Gender-Mainstreaming: Eine Form der Politik, die in jedem Bereich die Unterschiede zwischen Frauen und Männern mitdenke, um entsprechend darauf reagieren zu können. In dem Kontext bezieht sich die Jif ausdrücklich auf Frauen und Männer – andere Geschlechtsidentitäten tauchen in der Passage nicht auf.

2023 forderte die Jif übrigens weit mehr: eine Mietpreiskegelung und die Förderung von „logements de deuxième phase“ sowie „bails glissants“ für Betroffene häuslicher Gewalt; mehr Statistiken zu Gewalt gegen Frauen; die Einführung von Femiziden im Strafgesetzbuch oder auch Arbeitsgenehmigungen für Gewaltopfer, die sich ohne gültige Papiere in Luxemburg aufhalten. Die Plattform setzte sich außerdem für die Einschreibung der Co-Elternschaft in die „loi sur la filiation“, die Einführung eines dreimonatigen „congé de naissance“ für alle Elternteile und die allgemeine Arbeitszeitverkürzung ein.

EU Parlament: Auf zur Renaturierung

(mes) – Die letzte Hürde ist genommen: Ein Tag nachdem mehrere Hundert Landwirt*innen den Straßenverkehr in Brüssel lahmlegten, sprach sich das Europäische Parlament für das EU-Gesetz zur Wiederherstellung der Natur aus. Am Dienstag, dem 27. Februar stimmte eine Mehrheit von 329 zu 275 Abgeordnete für den neuen Gesetzesrahmen. Mindestens 20 Prozent aller degradierten Land- und Meeresflächen sollen die EU-Mitgliedstaaten nun wiederherstellen. Die Überraschung kam dabei aus einer Minderheit konservativer Abgeordnete – einschließlich der hiesigen CSV – die entgegen der Parteilinie ihrer EVP-Fraktion für das Gesetz stimmte. Seit letztem Frühjahr kritisieren rechte und konservative Parteien sowie die Agrarlobby Copa-Cogeca, das Gesetz gefährde die Ernährungssicherheit. Dabei wurde der Originalentwurf nach mehreren Verhandlungen zunehmend abgeschwächt. Unter anderem sind Mitgliedstaaten nun dazu verpflichtet, nur jene Ökosysteme wiederherzustellen, die sich in einer Natura 2000-Schutzzone befinden. Zudem soll die Wiederherstellung von 30 Prozent aller trockengelegten Torfmoore auf freiwilliger Basis geschehen. Auch wenn es dem Gesetz „an Ehrgeiz fehlt“, wie der Vorsitzende der Grünen/EFA-Fraktion Philippe Lambert bedauerte, begrüßten grüne und sozial-demokratische Europaabgeordnete das Abstimmungsergebnis. Für die Begrenzung der globalen Erwärmung sowie den Schutz der Artenvielfalt ist die Wiederherstellung der Lebensräume unerlässlich. Über 80 Prozent der europäischen Ökosysteme befinden sich in einem schlechten Zustand. Das Gesetz soll in den kommenden Monaten nach einer letzten Abstimmung im EU-Rat in Kraft treten.

Devoir de vigilance : il y a urgence

(fg) – La France a hypothéqué l'adoption de la directive européenne sur le devoir de vigilance des entreprises, en bloquant le texte au niveau du Comité permanent des représentants de l'UE (Coreper) à Bruxelles, ce 28 février. Berlin s'était déjà opposée à l'adoption de cette législation et l'Italie a également voté contre. Le texte, très largement soutenu par la société civile, obligerait les entreprises à prévenir et réparer les violations des droits humains et environnementaux dans l'ensemble de leur chaîne de valeur. À la veille de la réunion du Coreper, la France a demandé un relèvement du seuil du champ d'application du texte, qui visait initialement les sociétés de plus de 500 salarié-es, en exigeant qu'il soit porté à 5.000, excluant ainsi 80 % des entreprises concernées. Luc Frieden assure que le Luxembourg ne fera pas obstacle au texte, mais le gouvernement refuse de rendre sa position publique, alors qu'il œuvre en coulisses pour protéger la place financière et le régime national des holdings. Mercredi, la Chambre des députés a néanmoins voté, par 55 voix pour et 5 abstentions, une motion demandant au gouvernement d'appuyer l'adoption d'un texte européen et de légiférer au niveau national, si cela échouait. De son côté, la présidence belge de l'UE poursuit les négociations avec les Vingt-Sept. Mais le temps presse, la droitisation annoncée du Parlement européen, aux élections de juin, risquant d'enterrer définitivement le texte.

Européennes, casquettes et transfuges

(fg) – Christophe Hansen sera tête de liste du CSV pour les élections européennes de juin. Déjà élu à Strasbourg en 2019, il avait cédé son mandat à Martine Kemp en octobre dernier pour rejoindre la Chambre des députés, où il avait décroché un siège aux législatives dans la circonscription Nord. Également secrétaire général du parti, il devra choisir entre son mandat national et européen s'il est réélu en juin. Mais il est aussi pressenti pour devenir le commissaire européen luxembourgeois dans la prochaine Commission européenne. De l'art d'accumuler les casquettes, réelles et virtuelles. À ses côtés sur la liste chrétienne-sociale figurent Isabel Wiseler-Lima, déjà eurodéputée, Guy Breden, Mélanie Grün, Martine Kemp et Metty Steinmetz. L'objectif prioritaire du CSV est la reconquête du troisième siège perdu en 2019 à la faveur du DP, avec l'élection de Monica Semedo. Mais en cours de mandat, cette dernière a claqué la porte du parti libéral, qui l'avait lâché en rase campagne alors qu'elle était accusée de mobbing contre ses collaborateurs-trices. Elle ne renonce cependant pas et se représentera, en juin, sous les couleurs de Fokus. Le parti fondé par Frank Engel, un transfuge du CSV, s'assure ainsi une belle prise médiatique avec une transfuge du DP. Pas certain pour autant que le succès soit au rendez-vous, alors que la formation est secouée de toutes parts : trois membres fondateurs viennent d'être exclus et la légitimité de Frank Engel, officiellement porte-parole du parti, semble de plus en plus remise en cause.